

Herpetologische Zeichnungen aus dem Nachlass Rösels von Rosenhof.

Erläutert von

Dr. Franz Leydig,

Professor an der Universität zu Bonn.

Wenn man in Nürnberg hereintritt — schreibt um das Jahr 1820 G. H. Schubert, in jener Zeit Professor in Erlangen — so sieht man der alten Stadt sogleich an, dass da einmal Menschen gewohnt haben und noch wohnen, die recht gern und viel gemalt haben. Fast überall an den hohen Häusern, besonders in den noch in ihrer alten Tracht gebliebenen Nebengassen, gibt es bunte Malereien, welche meistens Gegenstände aus der heiligen Schrift, öfter aber auch den Handwerksmann in seinem Tagewerke darstellen¹⁾.

Es mag in der That die Lust sein Haus mit Wandmalereien zu überdecken in dem gleichen Grunde wurzeln, der in dieser altberühmten Stadt so viele Werke der bildenden und malenden Kunst hervorgehen liess. Nicht bloss Albrecht Dürer war ein Sohn Nürnbergs, sondern auch Maler wie Joachim Sandrart, oder wie Johann Justin Preisler lebten und wirkten dort. Neben der Kunst — wenn man will — höheren Stils wurde die Miniaturmalerei sorgsam gepflegt; überdies²⁾ gehörte ferner der

1) Wanderbüchlein eines reisenden Gelehrten nach Salzburg, Tirol und der Lombardei. 2. Aufl. 1848.

2) Der kenntnissreiche Keyssler (Reisen durch Deutschland etc., Hannover 1751) besuchte Nürnberg im Jahre 1730 und bemerkt gelegentlich einer Kupferstichsammlung, dass darunter fünftausend Stück nur von nürnbergischen Personen sind. „Ich zweifle — fährt er fort — ob eine andre Stadt in der Welt sey, die sich dergleichen rühmen könne; man muss dabey aber auch wissen, dass es hier gar wenig kostet, sich in Kupfer stechen zu lassen und wenig Prediger oder auch Schulmonarchen in Nürnberg sind, denen dergleichen Ehre nicht widerfährt.“

Kupferstich gleich den mechanischen Künsten zu einer viel ausgeübten Beschäftigung. Die Ausbildung und leichte Handhabung dieser Art Kleinkunst ward verschiedenen Zweigen der Wissenschaft sehr erspriesslich, indem es auch dem Arzte und Naturforscher nicht schwer fiel, die Hilfe guter Zeichner und tüchtiger Kupferstecher für ihre Arbeiten zu gewinnen.

Es berührt uns eigenthümlich und fast wehmüthig von der Oede, wie sie in der Gegenwart auf diesem Felde herrscht, zurück auf jene in das vorige Jahrhundert und noch einige Jahrzehnte in das jetzige herein ragende Blüthezeit zu blicken. Eine ganze Anzahl der trefflichsten Kupferstecher aus einer einzigen Stadt konnte ihren Grabstichel den Anatomen, Zoologen und Botanikern zur Verfügung stellen, in manchfacher individueller Abstufung der Geschicklichkeit und des Geschmackes.‡

Während nun die einen dieser Männer ihre künstlerische Thätigkeit dem Dienste der Naturwissenschaft einfach widmeten, wie z. B. J. G. Sturm (Grossvater), Tyroff, Bock, Nussbiegel, Volckart, Walpers, fühlten sich Andre bei dieser Nachbildung natürlicher Gegenstände von den Dingen der Natur selber so angezogen, oder vielmehr es traf die innere Neigung zur naturwissenschaftlichen Forschung mit der Freude an künstlerischer Wiedergabe so zusammen, dass aus dem Maler und Kupferstecher ein wirklicher Naturforscher wurde. Zu den Nürnberger Künstlern dieser Art zählen z. B. Ehret, Knorr, Kleemann, Jac. Sturm (Vater), Joh. Friedr. Sturm und Joh. Wilh. Sturm (Söhne).

Unter den Künstlern und Forschern vorgenannter Richtung ist einer der eigenartigsten Rösel gewesen, geboren zu Nürnberg 1705, gestorben daselbst 1759, der über Morphologie und Biologie der Amphibien, Insecten, Krebse und Spinnen, der Würmer, der Süsswasser- und Federbuschpolypen, Rotatorien und Infusorien Schönes, ja Herrliches geleistet hat. „L'un des plus ingénieux observateurs et des plus habiles dessinateurs d'histoire naturelle“ lautet das Urtheil Cuvier's; und lange vorher hat der im Loben sparsame Anatom und Physiolog Haller von unserm Rösel

gesagt: „*Aliorum inter exteros scriptores industriam facile supergressus est*“.

Man darf staunen, wie es möglich war, dass ein Mann, der sein Leben nicht ganz auf 54 Jahre gebracht hat und während der letzten sieben Jahre durch einen Schlaganfall auf der ganzen linken Seite gelähmt war, doch im Laufe von 19 Jahren an 300 Tafeln in Quart und 48 Tafeln in Folio mit den dazu gehörigen Untersuchungen und Beschreibungen, neben seiner Beschäftigung mit Portraitmalen und Unterrichten im Zeichnen und Malen, ans Licht stellen konnte. Eine Aufgabe, die für einen gesunden Mann eine starke gewesen wäre. Er hat, als er nicht mehr selbst hinaus ins Freie zu gehen vermochte um dort zu sammeln und zu beobachten, sich „mit vielen Kosten“ Material nach Hause schaffen lassen und wandte fortwährend die Brauchbarkeit des noch gesunden rechten Armes dazu an, Leben, Entwicklung und Metamorphose der Thiere kennen zu lernen, sie zu zergliedern und Abbildungen anzulegen¹⁾.

Das prächtige Werk „*Historia ranarum nostratium*“ oder die natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes“ erschien 1758, ein Jahr vor Rösels Tode. Zugleich mit den Fröschen und Kröten hatte er auch die Wassereidechsen und den Salamander aufs eifrigste untersucht. In der Vorrede zu dem vorgenannten Werke bemerkt er: „Nach der Beschreibung der Frösche sollen die Eydexen folgen und wiewohl ich an diesen noch vieles zu untersuchen habe: so bin ich doch mit selbigen bereits soweit gekommen, dass ich in den Weiblein der Wassereydexen gefunden, wie in selbigen die zur Fortpflanzung des Geschlechtes gehörigen Theile fast von gleicher Beschaffenheit, wie bey den

1) „Ausführliche und zuverlässige Nachricht von dem Leben, Schriften und Werken des verstorbenen Miniaturmahlers, und scharfsichtigen Naturforschers August Johann Rösels von Rosenhof entworfen von Christian Friedrich Carl Kleemann, Mignaturmahler“, siehe im IV. Theil der Insectenbelustigung. Mit Portrait, in sorgfältigem Kupferstich ausgeführt, und der Unterschrift: „So sah Herr Rösel aus, dem nach dem Tod, das Leben Gewürme, Frösch und Kröten geben.“

Weiblein der Frösche, seyen.“ Und am Ende des Werkes stehen die Worte: „Diesem nach schliesse ich hiermit meine natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes, welcher bald die Historie unsrer Eydexen folgen soll, wann ich merken werde, dass die Liebhaber der natürlichen Historie solche zu sehen Verlangen tragen.“ Auch sein Schwieger- sohn Kleemann berichtet, dass Rösel, als er schon selbst an seiner Genesung immer mehr zweifeln musste, er dennoch versuchte, ob es ihm nicht vor seinem Ende gelingen möge, die Abbildungen der Eidechsen und des Salamanders hiesigen Landes, nebst zwei „ungemein fleissigen Abbildungen des wunderbaren Chamäleons mit ihrer Beschreibung, auf die Art und in der Grösse wie das Werk von den Fröschen, herauszugeben.“ Allein der am 27. März 1759 erfolgte Tod steckte Allem ein Ziel.

Wie schade, hat gewiss mancher Naturforscher und Verehrer der Rösel'schen Schriften gesagt, dass diese Untersuchungen und bildlichen Darstellungen über die Eidechsen nicht zur Veröffentlichung gelangen konnten: was mögen die Tafeln enthalten haben, wie weit war wohl Rösel in der Kenntniss der Arten gekommen; wohin mögen sich doch die Zeichnungen verloren haben? In dieser Weise habe ich wenigstens Betrachtungen anzustellen nicht unterlassen können, so oft mir obige Stelle unter die Augen kam.

Da begegne ich, bei Durchsicht der Literatur über Batrachier in der Schrift: *Historiae Amphibiorum naturalis et literariae fasciculus primus*; Auctor Joan. Gottlob Schneider, Saxo. Jenae 1799, nachstehender Notiz: „Non possum ab hoc argumento discedere antea, quam meritorum Roeselii nostratis mentionem fecerim, quidem illius, qui artem pictoriam admirabili consortio cum historiae naturalis studio copulaverat. Hujus autographas tabulas, in quibus lacertarum nostratium species omnes earumque formam et partes internas artificio suo expresserat, tractavit et ante oculos habuit clarissimus nobisque amicissimus Argentoratensium Professor Joh. Hermannus, eadem antestatus bis in Dissertatione altera de Amphibiorum Virtutibus medicis anno 1789 edita p. 25 et 30. . . . Quas tabulas ut in publicos usus publicare ipse cum annotatio-

nibus suis, aut librario desideranti edendas permittere velit, magnopere virum doctum oro rogoque; ut non solum Roeselii ingenium meritas publicasque laudes ferat, sed ipsa etiam lacertarum cognitio insigni hoc commentario aucta eo procedat incrementi, quo animalium quadrupedum reliquorum historiam jam virorum doctorum studiis provec-
tam admiramur.“

Aus dieser Bemerkung, welche Schneider der Auseinandersetzung über die Tritonen anfügt, ging hervor, dass die Originalzeichnungen Rösels über die Wassermolche nach Strassburg gekommen waren in die Hände des Arztes und Naturforschers Joh. Hermann, vierzig Jahre nach dem Tode Rösels, und dass der Strassburger Professor mit dem Plane sich trug, die hinterlassenen Tafeln herauszugeben.

Es ist mir nicht bekannt geworden, ob in der unterdessen verflossenen langen Zeit von irgend Jemand Nachforschungen über den Verbleib der Rösel'schen Zeichnungen angestellt worden sind, oder ob Etwas darüber veröffentlicht worden wäre. Selbst die verschiedenen Zoologen und Anatomen der Universität Strassburg, insoweit ich deren Schriften kenne, haben nichts über die besagten Blätter verlauten lassen; trotzdem dass mancher von ihnen eine besondere Aufmerksamkeit den Amphibien zugewendet hatte.

Und so erlaubte ich mir im Januar dieses Jahres ein Schreiben an Herrn Dr. Euting, mir von Tübingen her befreundet und gegenwärtig erster Bibliothekar in Strassburg, zu senden mit der Bitte um gefällige Nachforschung.

Die Antwort (12. Jan. 1878) lautete: „Wenn die Tafeln der Molche auf einer der zwei Bibliotheken (Stadt-B. und Seminar-B.) sich befanden, welche im „Temple Neuf“ untergebracht waren, so sind sie auf immer verloren. Denn von jenen beiden konnte kein Blatt gerettet werden, es ist Alles beim Bombardement durch Feuer zu Grunde gegangen. Dagegen hatte Hermann der dritten Bibliothek Strassburgs, der Akademie-Bibliothek, welche unsrer neuen Bibliothek einverleibt worden ist, den grössten Theil seiner Bücher (viele mit handschriftlichen Bemerkungen) zum Geschenk

gemacht; ich meine mich zu erinnern, dass auch Collegienhefte und Aehnliches darunter seien. Prof. Barack, der die handschriftliche Abtheilung selbst in Verwaltung hat, ist bereit nachzusehen, ob sich etwas darunter befindet, was ungefähr dem Gewünschten nahe kommt.“

Noch an demselben Tage, an dem ich diesen Brief erhalten hatte, beglückte mich Dr. Euting mit der Nachricht: „Soeben sind die Copieen des Malers Hans, welche er von den Rösel'schen Zeichnungen aus Nürnberg (für den Druck durch Hermann) angefertigt hatte, durch Prof. Barack unter den Hermann'schen Papieren mit darauf bezüglicher Correspondenz aufgefunden worden.“

Und wieder einige Tage darauf, nachdem noch zuvor das Ganze in einen Carton geheftet worden war, hatte Herr Prof. Barack, Oberbibliothekar an der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek, die grosse Güte mir die kostbaren Blätter zu übersenden und mir dadurch einen Festtag zu bereiten.

Ich gestatte mir Herrn Dr. Barack und Herrn Dr. Euting auch an diesem Orte den gebührenden Dank abzutragen.

Den Inhalt des Carton bilden:

- 1) Fünf Briefe.
 - 2) Der Anfang einer Tafelerklärung.
 - 3) Eine Aufzählung und Ueberschrift der Tafeln mit Angabe des Honorars, welches der Maler erhalten hatte.
 - 4) Ein Blatt mit einiger einschlägigen Literatur.
 - 5) Sieben ausgemalte Foliotafeln über Land- und Wassereidechsen.
-

I.

Die ersten vier Briefe sind verfasst von Catharina Barbara Rösels von Rosenhof, Tochter des mehrgenannten Künstlers und Naturforschers, geboren um das Jahr 1741¹⁾. An der Seite ihres Vaters im Zeichnen und Malen herangebildet, hatte sie an seinen Arbeiten Theil genommen, und ihm beim Zergliedern der Thiere sowie im Illuminiren der Tafeln Hülfe geleistet. Nach dem Tode ihres Vaters mit dem Maler Kleemann²⁾ ehelich verbunden, war sie Wittwe als sie die nachstehenden Briefe schrieb.

Der Empfänger der Briefe ist Johannes Hermann, Professor der Medicin und Botanik, geboren 1738, gestorben 1800, eine der Zierden der damals hochberühmten Universität Strassburg, Verfasser z. B. der *Tabula affinitatum animalium*, Strasbourg, 1783, und der nach seinem Tode erschienenen *Observationes zoologicae*, Strasbourg et Paris, 1804. Dieser Gelehrte hatte sich, wie die Briefe bekunden, aus dem Nachlass Rösels die Zeichnungen über die Eidechsen schicken lassen, wohl mit der Absicht das noch Fehlende so zu ergänzen, dass eine Herausgabe ins Werk gesetzt werden könne; ferner muss er den Plan gehegt haben von der *Historia ranarum nostratum* eine Ausgabe in französischer Sprache zu veranstalten.

Ich lasse die vier Briefe der Wittwe Kleemann ohne Verkürzung folgen und auch ohne an der Orthographie und der Interpunction etwas zu ändern. Der Inhalt gereicht der Verfasserin durchaus zur Ehre: Vertrauen, Dankbarkeit und Bescheidenheit spricht sich darin aus und auch auf den Strassburger Gelehrten werfen die Briefe ein gutes Licht: er erscheint uns als ein Mann von uneigennütziger, edler Denkungsart. Wer ein Interesse empfindet für die inneren Vorgänge wissenschaftlicher Kreise, wird in diesen

1) Das Jahr ihres Todes kann ich nicht ermitteln; es scheint in den Anfang gegenwärtigen Jahrhunderts zu fallen.

2) Die Lebensgeschichte desselben sammt Porträt steht in den „Beiträgen zur Natur- und Insectengeschichte“; Anhang zu den Röselschen Insecten-Belustigungen, Theil I., Nürnberg 1792.

Briefen gar Manches nicht ohne Theilnahme lesen. Der fünfte Brief rührt von dem Buchhändler J. P. Palm her und auch diesen wollte ich nicht ganz unterdrücken, da er zum Verständniss des Schicksals Rösel'scher Schriften Einiges beiträgt.

Hin und wieder habe ich mir erlaubt, eine erklärende Bemerkung unter die Briefe zu setzen, immer mit L. bezeichnet.

1.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Professor
Theuer und Werthgeschätzter Gönner!

Euer Wohlgeborn statue ich den gehorsamst verbindlichsten Dank ab, für die gütigst übersande Bezahlung! Betaure aber, dass Sie wegen den wenigen Farben¹⁾ mehr beygelegt haben und kein Porto abzogen, ich werde suchen bey andrer Gelegenheit meine Schult abzutragen. So sehr mich die Nachricht von der guten Aufnahme meiner Werke vergnügte; so sehr betaure ich es, dass der Grünspan von der ersten Frosch-Tabelle abgesprungen ist! Es sind noch einige Blätter an den übersanden Werken und das Tab. 1. absonderlich (wovon ich noch viele Blätter habe) von meines sel. Mannes sinnlosen Bruder angelegt worden. Da dieser aber nun in Verwahrung gestorben ist, so kann nichts mehr von ihm gemacht werden. Ich gebrauche niemals und lasse auch von meinen Arbeitsleiten keinen Grünspan allein nehmen, weil er zu sehr glänzt, der Glanz aber muss durch Schatten und Licht ausgedrückt werden. Sie werden solches in der Folge sehen.

1) Johannes Hermann hatte wie es scheint für seinen Sohn, den Verfasser des schönen Werkes *Mémoire apterologique*, Joh. Friederich Hermann, von Frau Kleemann die Farben bezogen, welche zum Ausmalen der zu gedachtem Werke gehörigen Zeichnungen dienten.

Die Gemahlte der Eydexen stehen Euer Wohlgebohrn so lange zu Befehl als es Ihnen gefällig ist. Ich weiss es leider wohl, dass sehr vieles noch dazu fehlet. Der Tod meines Vaters hat der fernern Untersuchung und Abbildung ein Ende gemacht, da er 7 Jahre auf der ganzen linken Seite vom Schlag gelähmt ward und also nicht mehr dergleichen. Thiere aufsuchen konnte, so ist vieles unterblieben. Den Chamelion brachte ein Mann, welcher aus Ostindien kam zu uns, dieser behauptete: Er hätte ihn schon länger als 2 Jahr mit Schnecken und Würmern erhalten. Mein Vater kaufte ihn sehr theuer, er wollte aber nichts mehr fressen und da er ihn durch Herausziehen der Zunge vielleicht Schaden mochte gethan haben, so starb er am vierten Tag, doch konnte er ihn noch in seiner Farbe mahlen, wir legten ihn in Spiritus und da verlor er seine Farbe und wurde so braun, wie ihn mein Vater auf dem einen Blat abmahlte. Herr Professor Rudolf in Erlang¹⁾ welcher auch in Ostindien war, erzählte uns: dass er auch einen lebendigen Chamelion lange Zeit lebendig erhalten habe, auf dem Schiff auf welches er ihn mitnahm, hängte er ihn oft an den Mastbaum, wo er wie eine Katze, biss oben auf und wieder hinunter kletterte, nachgehends sey er aber auf dem Schiffe weggekommen, ohne dass man wusste wohin.

1) „Joh. Philipp Julius Rudolph, markgräflicher Hofrath und Professor der Medicin seit 1769 (starb 1797). Dieser vortreffliche Mann gehörte zu den ausgezeichnetsten Chirurgen seiner Zeit. Er hatte sich in Frankreich in der besten Schule zu einem ungemein glücklichen Operateur ausgebildet und sodann während eines zehnjährigen Aufenthaltes als Militärarzt in den holländischen Colonien von Ostindien die reichsten Erfahrungen gesammelt.“ Martius, Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben, Leipzig 1847. — Weniger anerkennend lautet das Urtheil des damals in Erlangen studirenden Botanikers Hoppe in der Selbstbiographie, Regensburg 1849. Er sagt, die Universität sei anfangs nicht zum besten bestellt gewesen: „der alte Schiffs-Chirurgus Rudolph trug die Chirurgie vor; besser wurde es, als des Letztern Vetter, ein junger Rudolph an die Stelle desselben gelangte.“

Da mein Vater wegen des Schlags mich als seine linke Hand gebrauchte, mich auch also hiess und ich in allen Verrichtungen, zumal in seinem 2jährigen Witwenstand ihm behielflich sein musste; so rechnen Sie mir es als keine Eidelkeit und Grosssprecherey aus, wann ich das Wort: wir, gebrauche. Dieses muss ich gehorsamst erbitten, ehe ich weiter fortfahre.

Salamander bekamen wir wohl durch Landleute, aber nicht so viel, als mein Vater gerne haben wollte, es wurden gar viele verderbt zu Sciletten, weil die Gebeine sehr zart sind, doch brachten wir 2 schöne Scilete zusammen, welche aber nach meines Vaters Tod mit den andern Naturalien verkauft werden mussten. Denn ich als ein 18jähriges Mädgen durfte unwissenden Vormündern nicht widersprechen. Von den kleinen Eydexen aber konnten wir keine Scilette zu wege bringen. Wir legten einige ins Wasser zum abfaulen und einige liessen wir von Ameisen aus anodomiren, welche auch schön wurden, aber sie frassen auch die Häutgen, welche die Glieder zusammenhalten, endzwey und durch Leim konnte man diese zarten Gelenke nicht ineinander bringen. Mein Vater war halb gelähmt, ich ein ungeschicktes Mädgen und Herr Doctor Hut¹⁾, welcher übersetzte und die Corectur besorgte,

1) G. L. Huth, Doctor der Medicin und reichsstädtischer Physicus, ein in seinem Fache und auch darüber hinaus sehr unterrichteter Mann, stand unserm Rösel viele Jahre hindurch, bis ans Ende, helfend in den Dingen bei, die dem Letzteren bei Mangel einer gelehrten Bildung abgehen mussten. Er lieferte auch die allerdings nicht sehr gelungene lateinische Uebersetzung des Froschwerkes. Das obige „Entzweyen“ war schwerlich ein ernstes oder lang andauerndes, denn die Schriften Rösels geben allzuviele Beweise der gegenseitigen Hochachtung, Zuneigung und Dankbarkeit. Wohl aber lässt sich begreifen, dass der „Medicus“ Huth bei den Zergliederungen geneigt sein mochte, vor Allem das was er von der Anatomie des Menschen wusste, bei der Deutung des Neuvorliegenden in Anwendung zu bringen; während der „Maler“ Rösel nur seinem geübten und geschärften Auge trauen wollte. Daraus mögen Streitigkeiten entsprungen sein, welche der aufhorchenden Tochter bedenklicher vorkamen, als sie in der That waren. L.

ein sehr ungedultiger Mann, der auch wegen seines kurzen Gesichts alles anders betrachtete als mein Vater und sich oft mit ihm endzweyte. Euer Wohlgebohrn Geschicklichkeit und Einsicht könnte freilich diese Unvollkommenheit vollkommen machen, ich überlasse es alles Dero Klugheit und Gütigkeit! Gestochen könnten sie wohl hier werden, da ich aber nicht weiss, wie viel auf eine Tabelle kommen wird, so kann kein Preiss bestimmt werden, so viel weiss ich aber aus den Rechnungsbüchern, dass die Frosch-Tabelle zu 12, 15, auch einige schwere 18 fl zu stechen gekostet haben. Das Titelblatt aber kostete von Hrn. Tyroff 50 fl.

Euer Wohlgebohrn fragen nun: wie viel Zeit ich zur Illumination der Frösche nöthig hätte, und setzen zu 100 Stück auf 2 Tab. 1 Monat. Dieses kann ich nicht versprechen. In 16stündigen Tügen getraute ich mir solches mit meinen Illuministen, welche mir anlegen müssen wohl; aber in kurzen und dunkeln Tagen ists eine Unmöglichkeit, den zu Nachts kann nichts gemacht werden, die Farben scheinen alle anders als sie bey Tag sind und es würde eine elende Illumination werden welche mir und den Verleger keine Ehre brächte. Wenn von jeder Tabelle 100 Stück gemacht werden sollen, so müsste 1 $\frac{1}{2}$ Jahr bestimmt werden, könnte es ehender zu stand kommen, wäre es mir desto lieber. Wenn mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, werde ich keinen Augenblick ungenutzt vorbeystreichen lassen. Euer Wohlgebohrn fürchten: wenn ich oder meine Tochter krank werden oder sterben sollte es würden die Supscribenten in Schaden kommen. Leben und Tod hängt freylich von Gott ab, doch glaube ich nicht, dass jemand durch einen solchen Zufall in Schaden kommen würde, wenn er sich auch eräugnete. Alle beite wären wir nicht miteinander sterben, Ich verlange auch nicht mehr als auf 2 Tabellen Vorschuss und da ich dieses alles ordentlich führe, würde man allezeit wieder bey mir finden. Meine Tochter von 25 Jahren ist nicht bey

so tauerhaffter Gesundheit, als ich Gottlob bin und auf mich kommt das mehreste an. Alteration und schlafflose Nächte machten mich wohl matt; Religion und die jetzige Ruhe und Ordnung aber stärkten mich wieder so, dass wenn ich es nicht selbst wüsste, ich mich für kein 48jähriges Weib hielt. Es kann wohl der gesundeste Mensch so bald und oft noch eher als der Kranke ein Raub des Todes werden, doch habe ich die zuversichtliche Hoffnung zu Gott: Er werde mich um meiner Kinder willen so lange erhalten, biss ich meine Werke zu Stande gebracht habe. Ein heitrer Geist erhält auch den Körper, das werden Sie als ein Medicus wohl selbst gestehen, und diesen hat mir Gott gegeben, ich hätte sonst nicht die vielen, schweren Unglücksfälle standhaft ertragen können. Dieser Geist spricht mir Muth zu, Alles in Gottes Namen zu wagen, das beste grösste Papier sollt genommen werden und eilen wollte ich nach Möglichkeit.

Für Hoch Dero ungemein gütige Bemühung wegen der Uebersetzung ist ein Exempl. zu wenig, ich werde auch für Dero Herr Sohn eines mit dazu ganz allein ausmahlen, wäre ich doch im Stande Euer Wohlgebohrn Ihre gütige Bemühung in Ansehung der Eydexen nach Verdienst belohnen zu können, darüber erwarte ich aparten Befehl.

Euer Wohlgebohrn werden sich etwas geirrt haben oder ich verstehe Sie unrecht. Sie schreiben: ich hätte die illuminirte Tab. nebst Umriss und Text um 48 kr. angerechnet. Belieben Sie in meinem Schreiben nachzusehen! Sie werden finden dass ich setzte: die illuminirte Tab. nebst der Umrisstafel beite auf gross holländisch Papier um 48 kr. Denn der französische Text wird ja durch den Hr. Verleger besorgt. Mit lateinisch und teutschem Text, die il. auf klein und die Umrisse auf teutschem Papier kostet bei uns 1 fl. 12 kr. und das Titelblatt 2 fl. Doch diess wird nur ein Irrtum sein.

Wegen der französischen Uebersetzung der Insecten kann ich gar keine Zeit bestimmen. Ich habe jetzo

an einem Grafen einen Liebhaber zu den Originalgemählten meines Vaters, werden wir in dem Preiss einig, so setze ich die Uebersetzung auf meine Kosten fort biss ein Theil zu Stand gebracht ist. Nur bindet sich der Hr. Uebersetzer an keine Zeit. Dieses ist der Herr Doct. und Professor Isenflamm¹⁾ in Erlang, welcher selbst einige Zeit in Frankreich sich auf hielt und den Geschmack der Franzosen zu kennen behauptet. Wegen des Erretischen Werkes werde ich Jemand welcher mit Bücher Auction umgeheth Commission geben und sobald ich es erhalte gehorsamst übersenden. Sollten Dero Herr Sohn mehrere Farben benöthigt sein, so ertheilen Sie mir hohen Befehl, ich schätze mich glücklich mit angenehmen Diensten Ihnen meine Aufwartung machen zu können. Da Euer Wohlgebohrn sich bishero so gütig und edelmüthig gegen mich erzeugt haben, so bitt ich noch ferner um Dero edeln Beystand und Ihrer mir unschätzbaren Wohlge wogenheit, nur diese Endziehung würde mich nieder trücken. Sollte ich fehlen oder etwas vorschlagen, dass Dero Wohlgefallen zuwieder wäre, so haben Sie die Güte meinen Fehler durch Belehrung zu bessern, ich werde in allen Stücken Dero hohen Befehl gehorsamst nachzuleben, und es für mein grösstes Glück halten noch öfters die Ehre genüssen zu können mit dem hochachtungsvollsten Respect mich nennen zu dürfen

Euer Wohlgebohrn, meines theuersten Gönnerers

unterthänig

Dankbarste Dienerin

Nürnberg d. März 1789 C. B. Kleemännin gebohrne
R. v. R.

1) Es ist schwer zu bestimmen, ob Isenflamm, der Vater, oder Isenflamm, Sohn, gemeint ist. Ersterer von Geburt ein Wiener (1724—1793) war in Erlangen Professor der Medicin, Anatomie und Botanik und Verfasser noch geschätzter anatomischer Abhandlungen. Der Sohn Isenflamm bekleidete die Stelle eines Prosectors, war später Professor der Anatomie in Dorpat, zog sich wieder nach Erlangen zurück und starb 1828. Seine Leiche hatte er durch Testa-

P. S.

Die inliegenden Päckgen habe besorgt, es liegt aber noch ein offnes Bändgen ohne Adresse dabey, ich erwarte Dero Befehl darüber. Hätte ich nicht auf Antworten zum Einschlüssen gewartet, so hätte ich schon ehender dieses abgesandt.

2.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Gönner!

Euer Wohlgebohrn bitte ganz ergebenst, mich keiner Nachlässigkeit zu beschuldigen! Hoch Dero Befehl zu Folge habe ich unterschiedlichen Landleuten den Auftrag gegeben, die verlangte Knoblauch Kröte¹⁾ mir aufzutreiben, habe auch 14 Kröten bekommen, aber keine einzige war die Knoblauch Kröte. Die Monate Merz und Aprill welche mein Vater zu Aufsuchung dieser Thiere angab, waren hier sehr kalt und Schneereich, da konnte ich gar nichts bekommen. Auch sind jetzo viele Weiher, welche zu meines Vaters Zeiten noch standen, ausgetrocknet und zu Wiesen gemacht worden. Vielleicht ist dieses auch eine Ursache, dass ich keine habhaft werden kann, doch gebe ich noch nicht alle Hoffnung auf welche zu bekommen. Wan der grosse Dutzendteich (welcher dieses Jahr just gefischt wird) abgelassen wird, hoffe ich einige zu erhalten. Ich

ment dem dortigen anatomischen Theater vermacht. Vgl. Martius, Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben, Leipzig 1847. L.

1) Rösel hat bekanntlich die Knoblauchkröte, *Pelobates fuscus* bei Nürnberg entdeckt. Dem Prof. Hermann ist es wahrscheinlich Jahre lang ergangen, wie manchem Andern, er wusste den Batrachier nicht aufzutreiben und wandte sich daher an die Tochter Rösels. Aus den Observationes zoologicae Hermanns geht hervor, dass er das Thier im Jahr 1790 bei Strassburg in zwei Exemplaren selber aufgefunden habe. Er nennt es *Rana scorodosma* und führt in lateinischer Sprache Tagebuch über das was er an den zu Hause gehaltenen Thieren beobachtet.

L.

weiss mich noch zu erinnern: dass mein Vater auch nach Ablassung dieses Weihers im Schlamm auf dem Boten einige bekommen hat. So unglücklich ich aber in Dero mir aufgetragenem Befehl war; so glücklich war ich in einem schätzbaren Fund. Da ich Bauleute in meinem Hauss habe, so musste eine Kiste, welche solche hinderte, auf die Seite geschafft werden. Weil sie zum tragen zu schwer war, mussten wir sie auspacken. Seit etlich 20 Jahren ist nichts als alte Briefe und Schriften von Processen und dergleichen hineingelegt worden. An einem Sondag musterte ich solche durch um das unnütze zu vernichten, fand aber mit freudiger Erstaunung ein Päckgen mit der Aufschrift: Rösels Aufsätze von Fröschen und Eydexen. Ich sehe wohl, dass die Aufsätze sehr confus und unvollständig sind, doch hoffe ich: sie könnten Euer Wohlgebohrn zu etwas dienen. Ich nehme mir also die Freiheit solche zu übersenden. Es wird Ihnen wohl Porto verursachen, welches ich nicht ganz zahlen kan; ich bitte aber gehorsamst solches mir bey nächster Gelegenheit anzurechnen. Wie diese Schriften in die Kiste gekommen sind, kan ich nicht begreifen. Hätte mein sel. Mann was davon gewusst, so (glaube ich) würde er sich noch dahinter gemacht haben. Hr. Tesdorfs, eines längst verstorbenen gelehrten Kaufmans in Lübeck, Schrift von dem Chamelion (welche auch mit dabey war und mitfolgt) war doch meinem Mann bekend, denn wir haben davon gesprochen, und doch kan ich nicht aussinnen, wie solche mit den Aufsätzen so versteckt worden sind. Es sey jetzt aber wie es wolle, Euer Wohlgebohrn werden am besten Gebrauch davon machen können, ich überlasse alles Dero Einsichtsvollen Beurtheilung und Ihrer Güte! Zu meines Vaters und Gatten Original-Gemälten habe ich leider noch keinen hohen Liebhaber. Hr. ErbPrinz zu Coburg mit welchem ich die Ehre habe zu corespondiren schrieb mir: Wen seine Cassa besser versehen wäre, so liese er solchen Schatz nicht aus den Händen. Hr. Graf Reuss in Köstriz berichtete mir: Wann er

sie vor 4 Jahren von meinem Mann erhalten können so hätte er sie genommen, jetzo hätte er viele 1000 fl. in Kunstsachen gesteckt und könnte sich nicht so stark vergeben es wäre ihm aber herzlich leid, wen diese herrliche Sammlung aus Teutschland kommen sollte. Nun habe ich inliegende Bekandmachung trucken lassen, um solche zu vertheilen. Ein Schweizer Baron Hr. v. Hauptwel und Hr. v. Kemnten welche bey mir waren und meine Sachen sahen, riechten mir: es in der Englischen Zeitung bekand machen zu lassen, weil die Engländer grose Liebhaber von Original Gemählten wären und Hr. v. Hauptwell meinen Vater in London sehr habe rühen hören. Ich habe also durch einen hiesigen Kaufmann dieses besorgen lassen und bitte Euer Wohlgebohrn ganz gehorsamst! diese Nachricht auch in einer oder mehren französchten Zeitung drucken zu lassen doch mit den angehengten bestimmten Termin, bis zum 1. October. Mein hiesiger gelehrter Freund welcher diese Nachricht in die Truckerei schrieb, hat solches vergessen, und Hr. v. Hauptwell hat dieses als eine Nothwendigkeit angerathen. Mit gehorsamsten Dank werde ich alles bezahlen, sobald sie mir die Kosten zu melten die grose Gütigkeit haben werden. Mit der Uebersetzung der Frösche wird gewiss sobald nichts werden? Verzeihen Sie gütigst meine Frage! ich wünsche herzlich bald so glücklich zu sein, die Frucht Ihrer edelmühtigen Bemühung genüsen zu können!

Hiesige Nahrungs-Neider und Verläünder meiner Werke streuen mündlich und schriftlich die falsche Nachricht aus: Meine Werke gehören Schulden wegen nicht mehr mein, jetzt würde es verpfuscht, man könnte nichts vollständiges mehr bekommen, u. dergl. mehr. Desswegen hat mein Freund diese Bekandmachung mehrstens trucken lassen. Sollten Euer Wohlgebohrn wohl glauben: dass ein hiesiger junger Doctr. Medicus (welchen ich um seines Vaters willen nicht nennen will) der schon mit Copiren meinen sel. Mann sehr ärgerte und schadete, sich kein Bedenken macht durch

ausgestreute Unwahrheiten Witwen und Waisen zu schaden? Er besuchte mich um meine Sachen zu sehen und mich mit angenommener Freundschaft auszuforschen. Aus meiner natürlichen Papillions Sammlung wollte er mir die seltensten Stücke um einen geringen Preis abschwatzen, da ich ihm aber meine schlechten Arbeiten zeigte und versicherte, dass ich alles fortführen und noch mehr herausgeben wollte, wiederrieth er es mir im höchsten Grad, sprach mir alles Glück ab und sagte frey, dass er jetzt ein Insecten Werk unter dem Titel: Beyträge zur Insectengeschichte angefangen, desgleichen noch nicht zum Vorschein gekommen wäre ich sollte also mich nicht selbst in Schaden setzen, denn mein Werk würde alsdan liegen bleiben. Ich liess mich gar nichts merken und versprach mich zu bedenken, entdeckte aber einem wahren edlen Freunde dieses Mannes Absichten, welcher ihm andeutete: dass er wenn er ein Insecten Werk herausgeben wollte, nichts aus dem meinigen copiren, und einen andern Titel wählen müsste¹⁾. Jezo sucht er mich überall zu verläumten. Verkleinern Sie also Edelmüthiger Gönner meinen grosssprecherischen falschen Freund, durch Ihre gütige Bemühung! So gross Ihre edle Güte ist; so gross wird meine unendliche Dankbarkeit sein, welche ich mit Worten nicht auszutrucken im Stande bin. Der Höchste welcher nicht auf zierliche Worte siehet, wird meine eifrige Bitte für dero Allerseitiges Wohl und Glück gnädig annehmen, und meine Wünsche in Erfüllung bringen. Ein Ehretisches Pflanzen-Werk habe ich noch nicht bekommen aber unterschiedenen Persohnen den Auftrag dazu

1) Da der Herausgeber der Faunae Germanicae initia oder Deutschlands Insecten, Nürnberg in der Felsecker'schen Buchhandlung, 1793, G. V. F. Panzer, im dritten Heft bei *Sphaeridium unipunctatum* citirt: Panzer, Beytr. zur Insectengesch. ined. und beisetzt: „In dem Verlage des Hrn. Buchhändl. Palm's zu Erlangen kommen nach einer erst seit kurzem getroffenen Einrichtung, meine Beyträge etc. zuverlässig heraus“ so vermutho ich, dass auf diesen das Obige gemünzt ist.

gegeben. Wäre ich doch so glücklich in etwas dienen zu können welches Euer Wohlgebohrn angenehm wäre, wie glücklich würde ich mich schätzen

Mit demüthiger Bitte um die Fortdauer dero Hochschätzbarsten Wohlgewogenheit habe ich die Ehre mit Ehrfurchtsvollsten Respect und hochachtungsvollster Ergebenheit zu verharren

Euer Wohlgebohrn meines hochzuverehrenden Gönners
gehorsamst verpflichtete

Nürnberg d. 1. Juli
1789.

Dienerin

C. B. Kleemännin.

3.

Hoch Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Gönner!

In der Hoffnung, dass sich Euer Hoch Wohlgebohrn nebst Hoch dero theuren Angehörigen in erwünschten hohen Wohl befinden werden, bitte ich gehorsamst um Entschultigung, dass ich so lange unterlassen habe dero hohen Befehl wegen der Knoblauchkröte nachzukommen. Nicht Nachlässigkeit oder Vergessenheit ist die Ursache, sondern eine sehr lang anhaltente tödliche Krankheit welche sich mit heftigen Blutbrechen anfang hinderte mich über ein halb Jahr an allen Beschäftigungen. Doch vergass ich nicht nach Kröten auszuschicken, hatte auch 5 beisammen aber keine einzige Knoblauchkröte. Mein Hr. Medicuss Hr. Doct. Zweninge (?), welcher als ein alter Universitätsfreund sich Euer hoch Wohlgebohrn auf das freundschaftlichste empfehlen lässt, versicherte mich auch: dass er in seiner Bewohnung welche am Wasser liegt und einen sehr grosen Garten mit einem Weiher hat, schon viele Kröten, aber keine Knoblauchkröte gesehen hätte, doch versprach mir dieser werthe Freund, dass er denen Männern welche zu räumen der Anatomie (die an diesen Neuen (?) Garten ist) bestimmt sind, Befehl ertheilen wollte: dass sie welche aufsuchten.

Da ich nicht weiss ob Euer hoch Wohlgebohrn das

Röselsche Insecten Werk besitzen oder nicht; so habe ich mich auch nicht gewagt Hochderoselben mit meinen 2 neuen Tab. aufzuwarten¹⁾. Doch da jetzo mein Freund ein hiesiger Kaufman Hr. Frauenholz, der nun auch Kunsthändler dazu ist, eine Reise nach Frankreich und Engelland unternimmt, und auf meine Werke Subscription samlet, Euer Hoch Wohlgebohrn aufwarten will, so unterstehe ich mich solche gehorsamst zu übermachen mit gehorsamster Bitte: meine geringe Arbeit gütig aufzunehmen, und mir meine Fehler offenherzig zu berichten. 2 Tabell. sind wieder unter Handen. Hätte mich meine Krankheit nicht verhindert und ich meine ausstehenden Gelder bekommen, so wäre die Herausgabe meiner Tabell. schon eiliger fortgegangen. Nun auf Hrn. Frauenholz zu kommen. Dieser hat sich vorgenommen mein Insecten Werk in das Französische auf seine Kosten übersetzen zu lassen²⁾, wozu ich ihm die illuminirten Tabell. liefern soll, nun sucht er einen Uebersetzer dazu. Ich habe ihm gesagt, dass diess eine Persohn sein müsste, welche Natur Kenntniss besese und ein Insecten Kenner wäre. Da ich nun wusste, dass Euer Hoch Wohlgebohrn alle Kenntnisse und Ge-

1) Obiges bezieht sich offenbar auf die letzten Bogen und die vier letzten Tafeln der „Beyträge zur Natur- und Insectengeschichte“, deren Text nicht bloss aus der Feder der Frau Kleemann herrührt, sondern auch Zeichnung und Colorit der Tafeln; den Stich besorgte ein Kupferstecher Vogel. Auch im „Vorberichte“ sagt die Herausgeberin in ihrer bescheidenen Weise: „Wenn gleich meine Arbeiten denen meines seel. Vatters und Mannes nachstehen müssen: so wird man doch Fleiss und Genauigkeit bey selbigen nicht vermissen“.

L.

2) Schon vierzig Jahre früher, 1750, sollte auf Wunsch und Betreiben Reaumur's, welcher die Arbeiten Rösels sehr schätzte, eine französische Uebersetzung erscheinen. Da aber Rösel nicht auf einmal so viele illuminirte Tafeln liefern konnte, auch der Uebersetzer mit Tod abging, so unterblieb das Vorhaben. Die Uebersetzung von der in diesem Briefe die Rede ist, kam meines Wissens auch nicht zu Stande; wohl aber gibt es bekanntlich eine noch unter der Aufsicht Kleemann's erschienene holländische Uebersetzung in schöner Ausstattung.

L.

lehrsamkeit besesen, so möchte er mit Hochdenenselben davon sprechen. Er wird also die Ehre haben Gegenwärtiges zu überreichen. Ich sähe gar wohl ein, dass ich nach Hoch dero gütigen Rath nicht in Stand bin auf eigne Kosten, meine angefangene Uebersetzung auszuführen, und will gerne den schon zu 10 Tabell. übersetzten Text als Maklatur betrachten, wenn ich nur meine Tabell. zu einer erkleklichen Anzahl besorgen kan. Sollten Euer Hoch Wohlgebohrn nicht selbst dazu Lust haben, so werden Sie doch die Güte haben einen andern Hrn. Uebersetzer, Hrn. Frauenholz vorzuschlagen! Dieser ist ein redlicher Mann, mit dem ich mich eher in Verbindung eines Handels einlassen kan als mit andern hiesigen Persohnen. Vielleicht bin ich durch diese Uebersetzung so glücklich die Eydexen auch noch auf meine Kosten herausgeben zu können, wann Euer Hoch Wohlgebohrn Ihre gütige Bemühung und edle Zeit mir schenken wollen.

Könnten Hochdieselben auch Hrn. Frauenholz zu Subscribenden verhelfen so würde ich es mit der grösssten Dankbarkeit als ein Zeichen Ihrer Wohlgewogenheit betrachten. Der Höchste erhalte Euer Hoch Wohlgebohrn nebst Hoch dero Frau Gemalin und alle hochwerthen Angehörigen in beständig hohen Wohl und tauerhaffter Glückseligkeit. Und Sie Hochtheuerster Gönner behalten mich in gütigem und freundschaftlichem Angedenken ich welches ich mich ganz gehorsamst empfehle und mit Hochachtungsvoller Ergebenheit verharre

Euer Hoch Wohlgebohrn
meines

Hochgeneigten Gönners

Nürnberg d. 24. Oct.
1790.

unterthänige Dienerin
C. B. Kleemännin.

P. S. Das Porträt meines sel. Manns welches am Schluss meiner Beyträge als Titelblatt kommen soll, lege ich bey mit der Bitte: solchem einen Platz zu schenken, es soll nebst dem Lebenslauf bey dem Schluss noch apart mitfolgen.

Was für ein Thier verstehen Hochdieselben unter dem Namen Röhrling¹⁾?

4.

Hochzuverehrender Gönner
und Freund!

Dero verehrliches Schreiben hat mir die letzte Hoffnung zerscheidert und mir angezeigt das ich mich ganz allein Gott und meinen traurigen Schicksal überlassen muss. Leider! ist nun das ganze Froschwerk nicht mehr in meinen Händen! durch Krankheiten, Nahrungsmangel und viele Unglücksfälle geschwächt, wurde ich genöthigt in Schulden zu fallen²⁾. Ein harter Gläubiger (und dieses ist meines Mannes Blutsfreund) drückte mich so sehr dass ich durch Kummer und Alteration schon 3mal wieder den Blutsturz bekam und mich dazu zwang, dass ich mein Froschwerk mit allem was dazu gehört, musste hingeben. Es ist nun mit viel 1000 Wittwenthränen bekleidet geschehen. Es hat solches Hr. Palm hiesiger Buchhändler (der die Steinische Buchhandlung mit der Tochter erheurathete) nebst den Salamander und Eydixen-Gemählten an sich gekauft, doch habe ich zeitlebens die Illumination daran zu besorgen, ich danke doch Gott, dass es noch einem so redlichen Mann als Hr. Palm ist in die Hände kam. Ich bin also gezwungen Sie um Zurücksendung dieser Mahlereien und der schriftlichen Aufsätze meines sel. Mannes gehorsamst wohlverwahrt zu bitten, weil ich sie den Contract nach ausliefern muss. Es kränkt mich recht sehr, dass ich nicht so glücklich werden konnte

1) Nach R ö s e l war *Bufo calamita* „an einigen Orten unter dem Namen Röhrling bekannt“. L.

2) Schon unmittelbar nach dem Tode R ö s e l's bemerkt sein Biograph: „Die ihm von auswärtigen Gönnern und Freunden zugesandten Insecten, der starke Briefwechsel und der Verlag eines so grossen Werkes selbst verursachten ihm solche Kosten, dass er nicht nur sein eigenes, sondern auch sein ererbtes Vermögen darein stecken musste“. L.

mit Ihnen Theuerster Gönner diese Sachen auszuführen, meine kränklichen Umstände liesen meinen Gläubiger nicht warten, der sich noch bei meinem Leben bezahlt machen wollte. Mit einem Froschexemplar konnte ich nicht dienen, weil ich aus Unvermögen nicht konnte nachdrucken lassen, welches doch höchst nöthig war. Meines seel. Vatters Original Gemahlte kann ich auch nicht anbringen¹⁾, so bin ich in allen Stücken höchst elend daran, mein Sohn der Candidat der mich auf Universität auch vieles kostete sitzt mir nun auch brodlos da, ich komme um viele Schulden, aber mit Wittwen und Waisen hat man nicht geduld und ich muss noch fürchten man treibt mich vom Haus, weil ich 600 fl die ich darauf habe nicht schaffen kann weil sie mir niemand auslöst, da mich doch das Hauss baar 1100 fl kostete. O! man sucht Wittwen und Waisen eher zu unterdrücken als aufzuheben. Verzeihen Sie meine Klaglieder womit ich Ihre edle Zeit raube, aber es ist mir leichter, wenn ich es einer edlen Seele auslehren kan, hier finde ich keine!!

Ich betaure von Herzen, dass Sie sich bishero so viele Mühe gegeben haben und bitte mir zu melden wie ich im Stande bin Ihre Bemühung zu vergelden. Ich empfele mich und die Meinigen in Ihre Wohlgeogenheit und mitleidiges Angedenken, und habe die Ehre mit Hochachtungsvoller Ergebenheit zu verharren meines Hochzuverehrenden Gönners und schätzbaren Freundes

hochst betrübt und ganz ergebenste Dienerin
C. B. Kleemännin.

Nürnberg 7. Juli 1799.

1) Die Originalzeichnungen zu dem Werk über die Insecten, sowie jene zur *Historia naturalis ranarum*, wurden erst im Jahre 1820 von der K. Bair. Akademie der Wissenschaften angekauft und befinden sich jetzt in der Hof- und Staatsbibliothek in München. L.

Wohlgeborner
besonders hochzuehrender Herr Professor!

Aus der Beilage werden Euer Wohlgeborn ersehen, dass ich von der Frau Kleemännin das Röselsche Froschwerk mit dem Verlagsrecht an mich gekauft habe¹⁾. In diesen Kauf ist zugleich auch der 2. Theil von Salamandern und Eydexen mit einbegriffen, wovon Dieselben noch die Originalgemähldte in Händen haben sollen. Nach Dero verehrlichem Schreiben vom 9. Febr. huj. anni bemerkte ich, dass es Ihnen sobald nicht möglich werden wird, den Text zu dem 2. Theil zu liefern. Zwar bin ich in den jetzigen betrübten Zeiten nicht gesonnen, die Herausgabe gleich zu veranstalten, weil bey dem schlechten Handel mein Unternehmen zu wenig unterstützt werden möchte. Dem ungeachtet möchte ich aber doch Anstalten dazu treffen, sobald günstigere Zeiten eintreten, dass was zur Herausgabe bereit ist. Sollten Dieselben zur Bearbeitung des Textes keine Zeit oder keine Lust haben, so bitte ich Ueberbringer dieses die Gemähldte zurückzugeben, damit ich jemand anderm die Arbeit übertragen kann, wollen

1) Die Steinische Buchhandlung besorgte, als sie das Verlagsrecht an sich gebracht, eine Ausgabe unter dem veränderten Titel: „Naturgeschichte der Frösche Deutschlands von J. A. Rösel von Rosenhof. Neue vom Präsidenten J. C. D. von Schreber verbesserte und von Dr. und Professor J. Wolf mit ergänzendem Nachtrag versehene Auflage. Nürnberg 1815.“ Die Tafeln dieser Ausgabe sind, wenigstens an dem mir vorliegenden Exemplar, vortrefflich colorirt, bedeutend besser und ins Einzelne ausgeführt als an den gewöhnlichen Exemplaren der Ausgabe von 1758. Es geschah wie der Vorbericht meldet nach den Musterblättern „welche von Rösel selbst ausgefertigt wurden und auf welchen ausserdem noch die Zusammensetzung der verschiedenen zu den Abbildungen gehörigen Farben mit Worten bemerkt sind.“ Was aber den Text anbelangt, so hat der Seminarlehrer Dr. Wolf denselben durch seine „Verbesserungen“ entschieden verschlechtert und für den wissenschaftlichen Gebrauch ist es durchaus nöthig die Ausgabe von 1758 zur Hand zu nehmen.

Sie sich aber derselben unterziehen, so hat dies sein Verbleiben, und Sie werden dadurch sehr verbinden, so wie ich die Mühe gern belohnen werde. Nur etwas bestimmtes bitte mir zu melden, weil mir daran sehr gelegen ist.

In gedachtem Schreiben verlangen dieselben ein Exemplar des Froschwerkes auf gutem Papier, da ich eben wieder verschiedene Exemplare completiren lasse, die bei der Frau Kleemännin immer fehlten, so mache ich hiermit die ergebenste Anfrage, ob ich Euer Wohlgeboren noch mit einem schönen Exemplar dienen kann. Der genaueste Preiss desselben ist 30 fl - Reichsgeld. . . . Mit Bilderbögen von allerhand Militär kann ich dann auch dienen, wovon 24 Bögen 30 kr. kosten.

(Folgen noch weitere Mittheilungen über Preise naturhistorischer Werke und deren Beschaffung.)

Ich schmeichle mir eine baldige Antwort und verharre in dieser Erwartung mit vorzüglicher Hochachtung Euer Wohlgeboren ganz ergebene

Steinische Buchhandlung

J. P. Palm.

Nürnberg d. 10 July 99.

Ein dem Brief beiliegendes Blättchen enthält:

Herr Doctor und Professor Hermann in Strassburg werden aus meinem Schreiben vom 7. Juli schon ersehen haben, dass die Steinische Buchhandlung allhier meinen Froschwerks Verlag mit Inbegriff der Salamander und Eydexen Mahlereien von meinem Vater an sich gekauft hat. Es werden also Herr Professor Hermann ersucht, obgedachten Handlung die Gemahlte auszuliefern, weil Herr Palm als Besitzer dieser Handlung solche als den 2. Theil des Froschwerks herausgeben werden.

Catharina Barbara Kleemännin
gebohrne Rösel von Rosenhof.

Nürnberg d. 9. Juli 1799.

II.

Aus den voranstehenden Briefen ist ersichtlich, dass Prof. Hermann die Rösel'schen Zeichnungen über die „Eydexen“ nebst den handschriftlichen Bemerkungen vom Jahr 1789 bis zum Jahre 1799 in Händen gehabt hat. Dass derselbe auch mit eignen Studien über diese Thiere beschäftigt war, beweisen die nach seinem Tode von Hammer herausgegebenen *Observationes zoologicae*, wo er unter „An. 1793, d. 27. Sept. (Ao. II, Reip.) eine Reihe von Beobachtungen über „*Lacerta agilis grisea*“ mittheilt; ebenso über eine „*alia Lacerta agilis grisea, in polygone prope urbem capta Ao. V (1797 d. 6. Maji) diversa a praecedente*“; ferner handelt er über „*Lacerta agilis viridis*“. Bezüglich der Wassermolche enthält das Tagebuch Aufzeichnungen aus dem Jahr 1795 (Ao. III); über den Erdmolch aus dem Jahr 1796 und 1797.

In dem letztgenannten Jahre begann Hermann seinen Plan zu verwirklichen: er liess von dem Strassburger Maler J. Hans¹⁾ die drei unten näher zu erörternden Foliotafeln über die Landeidechse um den Preis von 40 L. anfertigen und ebenso in dem gleichen Jahr, 1797, die Originale Rösel's über die Wassermolche auf vier Foliotafeln copiren um den Preis von 78 L. Der Grund, wesshalb Hermann die Originale Rösels copiren liess, einige Jahre bevor sie abverlangt worden waren, ist nicht klar; man müsste denn die unter eine Tafel gesetzte und nach der Handschrift von Hermann selbst herrührende Bemerkung „*mis en ordre d'apres l'original de Roesel*“ so auslegen, dass er die Tafeln in allen Stücken fertig, auch was die Gruppierung anbelangt, dem Kupferstecher in Nürnberg übergeben wollte.

Gerade in die Zeit von welcher die Rede ist, fällt die staatliche und gesellschaftliche Umwälzung in Frankreich; es folgen die Kriege mit ihren Drangsalen. Wie es

1) Wohl derselbe Künstler, welcher auch die neun Foliotafeln zu dem *Mémoire apterologique*, dem Werke des Joh. Friedrich Hermann, Sohn von Johannes Hermann, gestochen hat.

dem stillen Gelehrten und Forscher zu Muthe gewesen sein mag, deutet an als er am 10. September 1793 mitten in seine Aufzeichnungen über die Athmungsvorgänge einer Schlange bemerkt: *inter medios lugubres campanarum boatus, quae quadraginta octo horarum continuo spatio Francos per totam Galliam ad ejiciendos hostes convocabant*¹⁾. Noch mehr: sein Sohn Joh. Friedrich Hermann, welcher als Arzt in einem überfüllten Militärhospital Dienst leistet, wird im Alter von 25 Jahren von einer verheerenden Krankheit hinweggerafft²⁾.

Man braucht kaum weiter nach den Ursachen zu fragen, warum das beabsichtigte Werk nicht ans Licht getreten ist, — auch wenn Hermann sich nicht selbst einen „*calamitatibus publicis privatisque fractum*“ genannt hätte. Die Tafeln lagen zum Stich bereit da und zum Text war der Anfang gemacht worden mit der Erklärung einer Tafel. Im Nachstehenden wird dieselbe soweit sie gediehen ist veröffentlicht; wahrscheinlich wurde sie, da mitten in der Arbeit abgebrochen ist, kurz vor dem im Jahre 1800 erfolgten Ableben Hermanns niedergeschrieben.

1) *Observationes zoologicae*, p. 216.

2) Das grosse Talent des jungen Hermann zur Naturforschung wird durch das nach seinem Tode erschienene, bereits mehrfach genannte Werk: *Mémoire apterologique publié par Frédéric Louis Hammer, avec neuf planches enluminées, Strasbourg an XII (1804)* bezeugt. Eigentlich wollte es der Vater Hermann als ehrendes Andenken seines Sohnes herausgeben und zwar in lateinischer Sprache; er konnte aber nicht einmal die Vorrede, in welcher er seinem Schmerz über den Verlust des Sohnes beredten Ausdruck gibt, mehr zu Ende führen, sie ist als Bruchstück dem Werke vordruckt.

III.

Die Jugend Hermanns war in die Zeit gefallen, welche mit ihrem Sinn für Zierlichkeit und Anmuth des Lebens auch auf eine schöne Handschrift etwas hielt. Und so liegen denn die nachfolgenden „Explications“ in sauberster Reinschrift vor; wie gestochen pflegen wir von solchen Buchstaben zu sagen. Auch wird jede Seite von einer Linie umrahmt.

Explications des figures
de Lezards

et développement des espèces aquatiques peintes par
Roesel et trouvées après sa mort.

- fig. 1. Oeufs disposés en chapelet. J'ignore ce que peut signifier le premier ouef à gauche, qui ne contient point de germe, et que à une fente d'un côté.
- fig. 2. Oeufs semblables, qui peut-être sont agés de quelques jours de plus.
- fig. 3. Oeuf détaché et plus avancé encore, avec le germe plus développé, l'animalcule étant replie sur lui même, et prêt à sortir.
- fig. 4. Jeune Lezard, tel qu'il est quand il vient de sortir de son oeuf.
- fig. 5. Le même plus avancé, et les ouies extérieures frangées, semblables à celles des grenouilles commenceant à se montrer.
- fig. 6. Le même âgé de quelques jours de plus. Je n'y trouve point d'autre différence, si non que la queue est moins étranglée à sa base et plus pointue: ce qui cependant ne me paraît être qu'accidental, la figure suivante, qui est encore un peu plus avancée, montrant cet étranglement de nouveau.
- fig. 7. Le jeune lezard encore plus adulte de quelques jours.

fig. 8. Le jeune lézard doué de ses franges branchiales, grossi au microscope. Cette figure est analogue à celle de l'ouvrage sur les Grenouilles pl. 11, fig. 18. ou les franges formant des ouies extérieures sont pareillement représentées grossies au microscope. (S'il n'y a point d'yeux dans figure, c'est, ou que Roesel les a oubliés, ou que grossis avec cette lentille ils ne paraissent pas distinctement: car dans la figure suivante ils sont bien apparents. Si dans la figure du têtard tout-à-l'heure allégué les yeux ne sont pas indiqués, c'est parce que l'animal est représenté de son côté inférieur)¹⁾. L'animal est représenté du côté du ventre, tout comme le têtard de la grenouille tout-à-l'heure allégué.

fig. 9. La tête de la figure précédente plus fortement grossie du côté du dos et montrant les yeux. Mais ce sont surtout premièrement les ouies, qui se voyent d'une manière distincte. Ce sont quatre filets, qui semblent naître séparément chacun, dont le premier surtout fortement courbé en avant, les autres plus longs et plus droits, à mesure qu'ils deviennent plus postérieurs. Les deux derniers ayant un filet latéral sur leur marge postérieur. Cette branche ou ce filet latérale est plus court à proportion dans cette figure, que dans la précédente, ou ils semblent aussi sortir plus d'un point commun.

Les petits points, que l'on voit sur les bords, semblent être les commencements des franges, qui se montrent lorsque ces ouies sont plus avancées et de couleur orange: car dans ce premiers tems elles sont très pâles.

1) Diese von mir in Klammer gesetzte Stelle hat Hermann wieder ausgestrichen und sonach die Erklärung der Figur in richtigerer Weise geschlossen.

En comparant ces ouies des jeunes Lezards d'eau avec celles du jeune têtard (Roes. tab. 11, f. 17. 18.) on verra qu'elles sont composées de moins de filets latéraux ou branches, mais qu'elles ont plus des branches principales. Dans la reinette elles sont formées par un filet simple. Dans le crapaud couleur de feu on n'en voit pas du tout. Mais celles du crapaud aquatique sentant l'ail et du crapaud commun terrestre ont le plus d'analogie avec celles du présent lézard. Seulement elles ne prennent pas un accroissement aussi considérable, comme elles - ci en acquièrent avec le tems.

Quant aux deux petites appendices dernière la tête, on ne sait pas trop bien ce qu'on en doit faire. Dans la figure précédente elles ont la même couleur avec les franges, et on diroit presque que c'en est la dernière branche. Il est vrai, qu'elle n'est pas pointillée sur les bords. Elle est aussi plus écartée des franges dans la neuvième figure, tandis que dans la huitième la base de ces appendices touche la base des ouies. Dans la supposition que ces appendices ne font pas parties des ouies, ce que l'on peut juger raisonnablement que c'est, c'est une espèce de fourreau, dans le quel la patte antérieure est enfermée.

IV.

Die sieben Foliotafeln, deren Erklärung jetzt von meiner Seite folgt, bestehen einerseits aus drei Tafeln Originalien des Malers Hans, welcher unter der Anleitung Hermanins die Landeidechsen zeichnete und mit Farben belebte; ferner aus vier Tafeln, welche derselbe Künstler

für Hermann in gleichem Formate nach den Aquarellen Rösels copirte. Sie sind mit solchem technischen Geschick gemalt, dass sie wahrscheinlich den Originalen ganz nahe oder völlig gleichkommen. Die letzteren selber scheinen verloren gegangen zu sein; ja man möchte beinahe vermuthen, dass dies in jener unruhigen Zeit schon auf dem Wege von Strassburg nach Nürnberg, bei der Zurücksendung, geschehen ist. Denn warum schweigt die Vorrede zu der neuen Ausgabe des Froschwerkes (Nürnberg 1800—1815) ganz von der Herausgabe der Eidechsen, welche doch nach obigem Brief des Buchhändlers Palm als zweiter Theil dieses Werkes erscheinen sollten. Ja warum lässt der neue Herausgeber der „Naturgeschichte der Frösche Deutschlands“ auf der letzten Seite des Werkes das Versprechen, welches die Rösel'sche Ausgabe an dieser Stelle enthält, ganz weg; ich denke mir, aus dem Grunde, weil eine Herausgabe beim Verlust der Tafeln unmöglich war und man in Nürnberg keine Kenntniss davon hatte, dass unter den Papieren des inzwischen verstorbenen Hermann sich Copien der Rösel'schen Zeichnungen befanden.

In der Hof- und Staatsbibliothek zu München, wo gegenwärtig die Originalien Rösels über das Insecten- und Froschwerk aufbewahrt werden, habe ich dieselben früher einmal, Blatt für Blatt, durchgesehen und bewundert, ohne etwas von Zeichnungen über Eidechsen oder Molche zu bemerken. Da ich indessen dem Gedächtnisse doch nicht ganz trauen wollte, so gestattete ich mir an den Herrn Oberbibliothekar v. Halm jüngst die Bitte und Anfrage zu richten, ob nicht am Ende doch die Originalien zu den Strassburger Copien in München vorhanden seien. Professor v. Halm hatte die Güte mir unter dem 2. Feb. 1878 mitzutheilen: „die genaue Durchsicht der Rösel'schen Zeichnungen hat gezeigt, dass die Abbildungen von Fröschen, Schmetterlingen, Käfern, Krebsen, Spinnen etc. vorhanden sind, aber keine von Eidechsen“. Sonach sind die durch Hermann veranstalteten und uns erhaltenen Copien in ihrem Werthe für die Kenntniss des alten Meisters und Naturforschers um so höher anzuschlagen.

Die Aufschriften der einzelnen Tafeln habe ich dem Blatte Hermanns entnommen, welches das an den Maler Hans gespendete Honorarverzeichniss enthält.

1.

„Première feuille des Lezards contenant leur développement.“

Die Tafel gibt die Entwicklung des *Triton taeniatus* vom Ei an bis zum fertigen Thier und stellt zuletzt die Art in beiden Geschlechtern dar. Die Zahl der Figuren beträgt 31 und diese Tafel ist es, von welcher Hermann die eben vorausgegangene „Explication“ bis zu Figur 9 geliefert hat. Am linken untern Rande steht: observé et peint par Roesel à Nuremberg, rechts: copié par Hans à Strasbourg sous l'inspection de J. Hermann.

Zu Figur 1 bemerke ich, dass, wie anderwärts von mir¹⁾ gemeldet wurde, die Tritonen in der Gefangenschaft und geängstigt, z. B. zu mehren in einem engen Gefässe gehalten, eine grössere Anzahl von Eiern, als kurze Schnur zusammenhängend, auf einmal abgehen und ohne sie anzukleben auf den Boden des Glases fallen lassen, während sie bekanntlich sonst Ei für Ei einzeln anheften. Eine solche Schnur hat Rösel dargestellt und das äusserste Ei besteht bloss aus der geborstenen Eihülle, ohne den Dotter.

Die Figuren 2 bis 7 hat Hermann bereits richtig erklärt, aber bei Figur 8 und Figur 9 stiess er auf Etwas was er nicht recht zu deuten wusste und ich glaube nach der Farbengebung sowohl, als auch nach dem Contour des Gebildes schliessen zu dürfen, dass der Beobachter Rösel den fraglichen Theil ebenso irrig aufgefasst hat wie Hermann. Den Stein des Anstosses bilden nämlich die gestielten Haftorgane, welche hier zu den Kiemen, als erstes Paar, gerechnet werden. Bekanntlich hat Rusconi sie zuerst (*Amours des Salamandres aquatiques*. Milan, 1821) als Halt- oder Stützorgane der Larven unterschieden; sie entsprechen den „Saugnäpfen“ der andren Batrachier.

1) Molche der Württemb. Fauna, S. 22.

Den Irrthum, welchen Hermann bei Figur 8 anfangs beging, indem er nicht gleich einsah, dass die Larve von unten und nicht von oben dargestellt sei, hat er schon selber verbessert. Die zwei hellen Knötchen hinter dem Kopf gehören den knospenden Vorderbeinen an.

Nun folgen in Figur 10 bis Figur 17 Larven in immer weiterer Entwicklung.

Jene unter Figur 15 besitzt auf der dem Beschauer zugewendeten Seite nur zwei Kiemen, was schwerlich ein Versehen Rösels war, sondern wodurch ein wirkliches individuelles Verhalten ausgedrückt werden sollte.

Die Larve Figur 16 erscheint im Begriffe, ein jüngeres Thier gleicher Art, welches sie von vorne gepackt hat, zu verschlingen.

Wenn die hier gezeichneten Larven sich wirklich alle auf *Triton taeniatus* und nicht theilweise auch auf *Triton cristatus* beziehen, und somit keine Vermengung stattgefunden hat, so kann der Schwanz bald ein abgerundetes Ende besitzen, bald aber auch in einen mehre Linien langen Faden ausgehen, welche letztere Form ich bisher für ein charakteristisches Merkmal der Larven von *Triton cristatus* gehalten habe. Sehr gut ausgedrückt ist das zarte Wesen der Gliedmassen. Auch die Richtung der Kiemen im Bogen nach vorne bei Larve Figur 17 ist ein der Natur abgelauchter Zug.

Figur 18 ist das Männchen von *Triton taeniatus* von oben und seitlich; Figur 21 dasselbe von unten; Figur 19 das Weibchen des *Triton taeniatus* von oben und seitlich; Figur 20 dasselbe von unten. Man sieht, dass Rösel die später oftmals für eigene Arten genommenen Geschlechter recht gut als Männchen und Weibchen Einer Art erkannt hat.

2.

„Seconde feuille avec trois Lezards aquatiques à dos en crête.“

Die Tafel enthält fünf Figuren ohne Nummer. Links unten steht: peint par J. Hans d'après l'original de Roesel; rechts: Sous l'inspection de J. Hermann.

Alle Figuren beziehen sich deutlich auf *Triton cristatus*. Die oberste stellt das auf dem Rücken liegende Männchen dar.

Die Mittelfigur versinnlicht ein ungemein grosses Männchen im vollen Hochzeitsschmuck: der Kamm des Rücken ist mächtig entwickelt und tief eingeschnitten. Die Stellung ist eine auf den ersten Blick etwas gesuchte, aber ein natürliches Verhalten wohl ausdrückend; sie bezieht sich auf eine jener seltsamen Krümmungen des Leibes, welche das dem Weibchen seine Liebe erklärende Männchen auszuführen pflegt¹⁾. An dem Kloakenwulst hat unser Beobachter den anscheinenden Härchenbesatz nicht übersehen, sondern richtig gezeichnet. (Ich habe anderwärts gezeigt²⁾, dass die „Haare“ Papillen sind für die Ausführungsgänge der Kloakendrüsen.) Uebrigens möchte ich bemerken, dass mir ein Exemplar von dieser Grösse und Entwicklung des Rückenkamms, wie er hier gezeichnet erscheint, noch nicht unter die Augen gekommen ist.

Das Thier darunter ist das Weibchen, der Leib stark geschwollen durch die Eier.

Die noch übrigen 2 Figuren veranschaulichen die Eier. Dass dieselben einzeln an Grashalme und andre Körper angeheftet werden, hat Rösel schon gewusst und gezeichnet.

3.

„Troisième feuille avec l'anatomie du Lezard aquatique précédent.“

Ueber die Tafel vertheilen sich vier Figuren ohne Nummern. Links unten steht: peint par J. Hans 1797 et mis en ordre d'après l'original de Roesel; rechts: Sous l'inspection de J. Hermann.

1) Rusconi hat obige Stellung in den „Amours des Salamandres aquatiques, Milan 1821“ auf Pl. I. Fig. III. noch um vieles besser und charakteristischer festgehalten.

2) Ueber die allgemeinen Bedeckungen der Amphibien. Bonn, Cohen 1876, S. 39.

Die obere Hauptfigur stellt den weiblichen *Triton cristatus* in gleicher Weise befestigt und von der Bauchseite geöffnet dar, wie es Rösel mit den Fröschen und Kröten gehalten hat. Man sieht Herz, Leber, Darm, dazwischendurch Theile des Fettkörpers¹⁾; den Eierstock, Theile der Eileiter, die Harnblase im zusammengefallenen Zustande. Die Lungen prall mit Luft gefüllt.

Die untere Hauptfigur veranschaulicht die weiblichen Fortpflanzungswerkzeuge — Eierstock und Eileiter — für sich nebst dem Herzen und einem Stück der Kloake; ausserdem die beiden Streifen des Fettkörpers und den untersten Theil der Niere. Bemerkenswerth erscheint, dass Rösel auch hier wie schon früher bei den anuren Batrachiern die so weit vom Eierstock weg liegende, hart am Herzen befindliche Abdominalöffnung des Eileiters gut kennt und richtig zeichnet.

Von den Nebenfiguren bezieht sich jene der linken Seite auf die Leber und Gallenblase, von unten genommen; die der rechten Seite versinnlicht die männlichen Zeugungsorgane: Hoden und die Harn-Samengänge, dabei noch den Fettkörper, den untern Theil der Nieren und die gefüllte, zweihörnige Harnblase.

1) Diese Theile welche im entwickelten Zustande sich immer sehr auffällig machen, haben auch auf obigen Aquarellen die Aufmerksamkeit Hermanns erregt. In der Dissertation: *Amphibiorum virtutis medicatae defensio continuata*. Argentorati 1789, welche die erste Andeutung gibt, dass Hermann die Rösel'schen Zeichnungen zu betrachten in der Lage ist, wird gesagt: „Sic et in autographis Roeselianis Lacertarum tabulis, quas coram habemus, observantur ad singulos sacculos in quibus foetus evolvitur, duo corpuscula lutea: et in Lac. palustri majori, longum subsinuosum sed simplex vasculum crocei coloris ad latera ovarii; in minori supra oviductum; quod ad masculinum autem sexum spectat nihil hujus modi in his tabulis reperimus.“ In letzterem Punkte irrt Hermann, denn sowohl an der Zeichnung des Männchen von *Triton cristatus* als auch von *Triton taeniatus* sind diese Fettkörperstreifen deutlich zu sehen und in ganz gleicher Farbe gehalten, wie am Weibchen.

4.

„Quatrième feuille avec le petit Lezard aquatique, et son anatomie, et celle des larves ou Lezards aquatiques jeunes et imparfaites neuf figures.“

Unten rechts steht: copié par Hans à Strasbourg d'après l'original de Roesel; rechts: curavit Hermann Argenter.

Von den neun Figuren, welche diese Tafel enthält, gehören die oberen sechs dem *Triton alpestris* an, die untern drei dem *Triton taeniatus*.

Die oberste Mittelfigur stellt das Weibchen des *Triton alpestris* dar, geöffnet um die Eingeweide zu zeigen: den untern Theil des Herzens, die stark pigmentirte Leber, einen Theil des Magens und der Milz, den vollen Eierstock.

Die Nebenfigur links gibt den vielgewundenen Eileiter und die Mündung neben dem Herzen; das unterste Stück ist rechts und links mit hintereinander liegenden Eiern gefüllt.

Auf der Nebenfigur rechts sieht man die Hoden, Theile der Harn-Samengänge, untres Ende der Niere, die Fettkörperstreifen.

Jetzt folgen, die Mittelgruppe der Tafel bildend, die ganzen Figuren des *Triton alpestris*. Die äussere Figur links ist das Weibchen; der ihm den Kopf zuwendende Molch bezieht sich auf das Männchen im Hochzeitsschmuck; das untre Thier, die Bauchseite nach oben kehrend versinnlicht wieder ein Weibchen. Wie oft sind nicht von späteren Zoologen Männchen und Weibchen dieser Art als besondere Species aufgeführt worden, während Rösel, auf anatomischem und biologischem Boden stehend, schon lange vorher das Richtige erkannt hat!

Die drei untern Figuren gelten dem ausgewachsenen *Triton taeniatus* und nicht wie Hermann nach der Ueberschrift zu urtheilen, irrig meint, den Larven oder unvollkommenen jungen Wassermolchen.

Die mittlere Figur ist der Anatomie des weiblichen

Thieres gewidmet. Das Aeussere ist nur angelegt und sollte wahrscheinlich erst in freierer Zeit ausgeführt werden; die Eingeweide hingegen erscheinen aufs sorgfältigste ausgemalt und es deutet ganz besonders die Farbe des Eierstockes auf die bezeichnete Species hin. Sehr schön ist das durchscheinende Wesen der zweihörnigen Harnblase im gefüllten Zustande wiedergegeben.

Die dazu gehörigen Nebenfiguren stellen den männlichen und weiblichen Fortpflanzungsapparat für sich dar; links den männlichen: Hoden, Nieren, Harn-Samengänge, Fettkörper, — das Ganze insoweit als dieses schwierige System unserm Beobachter zugänglich war; rechts erscheinen die Eileiter für sich, ihre Mündung neben dem Herzen; über die Windungen der Eileiter weg erstrecken sich die zwei Streifen des Fettkörpers.

5.

„Planche originale peint par le Cit. Hans représentant le Lezard terrestre verd. En Mai 1797.“

Diese und die zwei nächsten Tafeln sind nicht Copien Rösel'scher Originale, sondern Originale des Strassburger Malers Hans. Als ich zum erstenmal den Blick auf dieselben warf, konnte ich mich nicht genug wundern, dass Rösel auf einmal einen ganz andern Weg der Behandlung eingeschlagen haben sollte. Allein es stellte sich eben schnell heraus, dass der Künstler dieser Blätter sich zwar an Rösel als Vorbild anlehnt, aber doch auch seine eigenen Wege geht, wie er denn auch schon einer andern Zeit angehört. In jener geschickten Manier, wie sie besonders die Franzosen ausgebildet haben, erscheinen neben den colorirten und ausgeführten Figuren auch Umrisszeichnungen in Vergrösserung mit der Lupe. Bei aller Anerkennung welche man den Abbildungen des Malers Hans zollen muss, — denn auch sie sind ganz vortrefflich — wird doch derjenige, der solche Dinge genauer prüft, hin und wieder bemerken, dass trotz aller Sicherheit der Technik, die zeichnende und malende Hand nicht einem Naturforscher von Fach angehört, dessen Auge mit den Gegenständen von verschiedenen Seiten her vertraut ist.

Die Tafel sollte in dem von Hermann beabsichtigten Werke die Reihe eröffnen und ist daher schon von ihm als „Tab. I“ bezeichnet. Die Figuren sind numerit. Unten steht links: peint par J. Hans 1797 d'après nature; rechts: Sous l'inspection de J. Hermann.

In Figur 1 sehen wir das Männchen von *Lacerta agilis*, in lebendigster Haltung und indem es eben eine Mücke am Flügel erhascht hat, mit bezeichnendster Wendung des Kopfes, Richtung der Beine, sowie Krümmung des Leibes und Schwanzes. Aufs schönste und voll ausgemalte Figur.

Figur 2. Dieselbe Species und ebenfalls Männchen, getödtet und auf dem Rücken liegend. An den Schenkelporen steht das gelbliche Secret stark hervor. Abermals voll ausgemalte Figur.

Figur 3. Kopf und Hals für sich, in der Seitenansicht, ungefähr viermal vergrössert; getuscht mit einem Kleinwenig von Farbe.

Figur 4. Dieselben Theile von unten, ebenso vergrössert, und geradlinig; Umrisszeichnung und nur die dunkeln Flecke etwas aufgetuscht.

Figur 5. Kopf von oben, vergrössert, streng geradlinig und reine Umrisszeichnung. .

Figur 6. Innrer Rand des Hinterschenkels und der Schwanzwurzel, vergrössert; ist offenbar gegeben, um den Kamm der sehr entwickelten Schenkelporen darzustellen. Getuscht, mit einer schwachen Spur von Farbe.

Figur 7. Das obre und untre Augenlid mit durchschimmerndem Augapfel. Reine Umrisszeichnung. Hermann scheint auf die durchsichtige, brillenähnliche Partie des unteren Lides bereits aufmerksam geworden zu sein.

Figur 8. Ein Vorderfuss von der obren Seite, vergrössert; Umriss mit einem Kleinwenig von Farbe.

6.

„Autre planche originale peinte par le Cit. Hans 1797, Maj. représentant le Lezard terrestre gris.“

Wird oben rechts als „Tab. II“ bezeichnet. Unten links steht: peint par J. Hans 1797 d'après nature. Rechts: Sous l'inspection de J. Hermann.

In Figur 1 erblicken wir das Weibchen der *Lacerta agilis*, von oben; nach abwärts kriechend mit tastend vorgestreckter Zunge. Trefflich gefasste und aufs schönste ausgemalte Abbildung.

Figur 2 stellt dasselbe Thier vor, getödtet und auf dem Rücken liegend; ebenso völlig ausgemalte Figur.

Figur 3 gibt den Kopf von oben, vergrössert, in geradester Richtung, mit ebenso streng symmetrisch vorgestreckter Zunge. Umrisszeichnung.

Figur 4. Kopf und Hals von unten, in gleicher Weise behandelt.

Figur 5. Ende des Hinterleibes sammt Schwanzwurzel und den beiden Hintergliedmassen von der Bauchseite; vergrössert und abermals, abgesehen von einigen aufgetuschten Flecken reine und schöne Umrisszeichnung.

Figur 6. Vorderfuss von der obern Seite;

Figur 7. Vorderfuss von der untern Seite; beide vergrössert und Umrissfiguren.

Obschon Hermann die auf den beiden Tafeln gegebenen Thiere als „Lezard verd“ und als „Lezard gris“, dem Brauche der Zeit gemäss, unterscheidet, so wusste er doch offenbar schon, dass beide als Männchen und Weibchen zusammengehören; denn die Figuren halten zu bestimmt die Geschlechtsunterschiede in Tracht, Kopfbildung, Schwanzwurzel, Schenkelporen u. s. w. fest. Auch hat er ja die Thiere anatomisch untersucht und zu der nächsten Tafel, welche der Anatomie des Männchen gewidmet ist, sollte vielleicht noch eine die Anatomie des weiblichen Thieres versinnlichende Tafel folgen.

7.

„Troisième planche originale, représentant l'anatomie de ce dernier, en Juin 1799.“

Als „Tab. III“ bezeichnet. Links unten steht: peint par J. Hans 1797; rechts: Sous l'inspection de J. Hermann.

In Figur 1 sehen wir die männliche *Lacerta agilis* von der Bauchseite geöffnet. Die Gliedmassen sind behufs der Zergliederung durch eine zusammengesetztere Vorrich-

tung auseinander gezogen als dies bei Rösel geschieht, der übrigens sonst deutlich als Vorbild gedient hat. Man erkennt die Lungen, Leber, die von der Bauchwand zu ihr gehenden Blutgefäße, die Gallenblase, den Dünndarm, Dickdarm, den einen Hoden, die Harnblase, endlich den einen aus dem Becken kommenden Fettkörper. (Letzterer ist zu roth gemalt, in Wirklichkeit zeigt sich der Theil von nur graurother Färbung.)

In Figur 2 erscheinen die Eingeweide des Brust-, Bauch- und Beckenraumes herausgenommen und nach unten zu so gedreht, dass die hintere Seite nach vorn sich kehrt. Man sieht von oben nach unten gehend die Luftröhre, Herz und Lungen, Leber und Gallenblase, die Windungen des Darms, die beiden Hoden sammt Nebenhoden, die beiden Nieren und ihr Zusammenneigen und Verwachsen an dem hinteren Ende.

Figur 3 gibt die Luftröhre, Herz und Lungen für sich. (Die Lungen sind in allen Figuren zu fleischig gemalt, es ist dem Darsteller nirgends gelungen ihnen das Aussehen von luftefüllten Säcken zu geben; Rösel würde auch nicht verfehlt haben, die Septenbildung des Innern durchschimmern zu lassen.)

Figur 4. Als Gegenstück zu der vorigen Figur versinnlicht sie die herausgenommene Leber.

V.

Nachdem im Vorausgegangenen alles Wesentliche vorgelegt worden ist, was von Briefen, Text und Tafeln des Rösel-Hermann'schen Werkes über die Land- und Wassereidechsen uns erhalten blieb, mag noch auf die Frage Bezug genommen werden, wie sich der Werth dieser Bruchstücke zur Wissenschaft heutigen Tages stellt.

Wer mit dem Entwicklungsgang der Herpetologie vertraut ist, wird, nachdem er Einsicht von den Tafeln ge-

nommen hat, mir beistimmen, wenn ich behaupte, dass wäre das Rösel'sche Eidechsenwerk zu rechter Zeit, also etwa zwischen 1760 und 1770 erschienen, dasselbe eine gleiche grundlegende Bedeutung für die Wissenschaft sich erworben haben würde, als solches mit dem Werk über die Frösche und Kröten der Fall gewesen ist. Rösel war in der Kenntniss dieser Thiere den systematischen Zoologen seiner Zeit voraus und zwar, ganz abgesehen von dem ihm eigenen Talent zur Naturforschung, besonders dadurch, dass er äussere Körperbildung, inneren Bau und Entwicklungsgeschichte der Thiere in gleichem Grade kennen zu lernen sich bemühte.

Auch noch um die Zeit, als Hermann die Herausgabe beabsichtigte, am Ende des vorigen Jahrhunderts, hätte die Schrift als eine Zierde der zoologischen Wissenschaft gelten müssen.

Als aber freilich, wieder um zwanzig Jahre später, Mauro Rusconi mit den Amours des Salamandres aquatiques, im Jahre 1821 hervortrat, da war, besonders was den entwicklungsgeschichtlichen, und anatomischen Theil anlangt, Rösel überholt. Rusconi, als Künstler ebenso gross wie als Naturforscher und ein überaus feiner Beobachter, stand nicht bloss auf der höheren Bildungsstufe der Zeit überhaupt, sondern besass neben seiner Beanlagung auch die Schule eines Anatomen.

Aber gerade dieser Mann, dem Nürnberger Naturforscher geistig verwandt, würde gewiss, wenn ihm die in Strassburg liegenden und ihm unbekannt gebliebenen Zeichnungen Rösels zu Gesicht gekommen wären, dieselben aufs freudigste begrüsst und anerkannt haben. Denn in dem Buche über die Wassermolche, nachdem er gefunden wohin die Tritonen die Eier absetzen und ihm so die Aussicht sich aufgethan hatte, die Entwicklung zu verfolgen, sagt er: „Le plaisir très-vif que me procurèrent ces scènes intéressants, me donna sur le champ l'idée de les faire connaître aux naturalistes, en publiant un ouvrage sur les salamandres, dans le même genre que celui que nous a donné sur les grenouilles de son pays le célèbre naturaliste de Nuremberg M. Roesel. Et pour suivre en tout

point l'exemple de ce célèbre écrivain, je résolus de graver moi-même les planches.“

Und obschon wir sonach aus den hinterlassenen Zeichnungen Rösels über die Wassermolche kaum etwas Neues von Belang erfahren, indem fast Alles was darauf dargestellt ist, unterdessen von Andern ans Licht gebracht wurde, so verdienen dennoch auch diese Leistungen des alten Meisters ein ehrendes und dankbares Erinnern und deshalb habe ich mir gestattet, mit gegenwärtigen Blättern die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf dieselben zu lenken.

B o n n , Ende Februar 1878.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Leydig Franz von

Artikel/Article: [Herpetologische Zeichnungen aus dem Nachlass Rösels von Rosenhof 1-41](#)

